

Holzarbeiterzeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitsvermittlungen 50 Pf., Verbandsanzeigen 30 Pf. die sechsgespaltene Millimeterzelle. Redaktion und Expedition: Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. Fernruf F7 (Jannowitz) 6246.

Nr. 33

Berlin, den 13. August 1932

40. Jahrgang

Treue der Gewerkschaft

Das höchste Gut der Arbeiterklasse ist die Einigkeit. Was die Kraft des einzelnen nicht schafft und was auch viele nicht leisten, wenn jeder nach eigenem Belieben die Lösung der Aufgabe versucht, wird oft mit Leichtigkeit bewältigt, wenn die schwachen Einzelkräfte von einem einheitlichen Willen geleitet, planvoll angesetzt werden.

Wir haben es alle längst erkannt, daß der einzelne Arbeiter im Wirtschaftsleben machtlos ist. Er besitzt nichts als seine Arbeitskraft, die er verkaufen muß, wenn er sein Leben fristen will. In dieser Lage befinden sich Millionen von Arbeitern. Jeder von ihnen ist gezwungen, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Je mehr sich der Arbeitsmarkt verengt, um so schärfer wird die Konkurrenz. Bei überfülltem Markt sinkt der Preis der Ware. Um überhaupt Beschäftigung zu finden, bietet der einzelne seine Ware, eben seine Arbeitskraft, zu einem immer niedrigeren Preise an. Es entsteht ein wilder Konkurrenzkampf, der dazu führt, daß der Wert der Arbeitskraft immer tiefer sinkt. Damit sinkt aber auch die Lebenshaltung der Massen. Die Ansprüche an Ernährung, an Kleidung, an Wohnung sinken immer tiefer. Das Bedürfnis nach höheren geistigen Genüssen schwindet, immer niedriger wird das Kultur-niveau der Nation.

In der furchtbaren Wirtschaftskrise, die wir erleben, die Millionen von arbeitsfreudigen Menschen von der nutzbringenden Tätigkeit im Produktionsprozeß ausschaltet, läßt sich diese Wirkung nicht völlig fernhalten, aber sie läßt sich doch ganz bedeutend mildern, wenn die Arbeiterschaft, von einem einheitlichen Willen beseelt, treu zusammenhält, um den widrigen Mächten Trotz zu bieten.

Wie bei so manchen Gütern, so geht es auch mit der Einigkeit der Arbeiterschaft, ihr Wert wird erst dann richtig erkannt, wenn wir sie entbehren müssen. Den erstrebten Idealzustand, daß sich die gesamte Arbeiterschaft, vom Klassenbewußtsein erfüllt, um das gemeinsame Banner des Fortschritts und Aufstiegs sammelt, hatten wir noch nie erreicht. Aber wir hatten in der Sozialdemokratie den festen Kern, der mit steigender Intensität die Kräfte anzog, die den Befreiungskampf der Arbeiterklasse auf politischem Gebiete zu führen, entschlossen waren. Daneben hatten wir Gewerkschaften, die sich in zähem Ringen schrittweise und mit steigendem Erfolg für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft einsetzten. Die Zustände

waren auch damals nicht ideal, aber sie erscheinen im verklärten Licht, wenn wir rückschauend einen Blick auf sie werfen.

Einigkeit und proletarische Disziplin bedeuten keine Uniformität im Denken. Trotz des gemeinsamen Zieles und trotz der Einigkeit bei der Durchführung beschlossener Aktionen gab es in der Arbeiterschaft immer lebhafteste theoretische Diskussionen, wie das bei der Verschiedenartigkeit der Temperamente in solch großen Körperschaften selbstverständlich ist. Das größte Unglück, das der Arbeiterschaft widerfuhr, war die organisatorische Spaltung aus taktischen Meinungsverschiedenheiten. Weil der psychologische Augenblick versäumt wurde, der die Möglichkeit bot, den angerichteten Schaden zu heilen, hat sich das Unheil weiterentwickelt. Die Kluft zwischen den politischen Heerlagern des Proletariats ist immer tiefer geworden. Trotz der Sehnsucht der Massen nach Wiedervereinigung zur gemeinsamen Bekämpfung des durch unsere Uneinigkeit übermächtig gewordenen Feindes ist ein Weg zur Herbeiführung der Einigkeit im Augenblick nicht zu erkennen.

Ein neues Geschlecht ist herangewachsen, das die vergangene Zeit, der die Einigkeit das selbstverständliche Gut der Arbeiterklasse war, aus eigener Erinnerung nicht kennt. Die poli-

tische Erziehung der jungen Generation in den Gedankengängen des Bruderkampfes des Proletariats ist eine Erschwernis für die Herbeiführung der Einigkeit, die kommen wird, weil sie kommen muß, soll das Proletariat nicht vollends unter die Räder geraten.

In der Hitze des politischen Bruderkampfes hat sich das Verständnis für die Notwendigkeit der Einigkeit im gewerkschaftlichen Kampf erhalten. Leider nicht unversehrt. Die politischen Auseinandersetzungen haben auch in den Gewerkschaften ein Echo gefunden. Aber wo der politische Meinungskampf in die Gewerkschaften getragen wird, geschieht das zum Schaden für die Arbeiterschaft. Bei den Aufgaben, die die Gewerkschaften zu erfüllen haben, ist das augenscheinlich. Die in den Gewerkschaften vereinigten Arbeiter erstreben die Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaft in eine sozialistische Bedarfswirtschaft. Ihr unmittelbares Ziel ist aber die Hebung des Kultur-niveaus durch Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter. Der Versuch, die Gewerkschaften zu Stoßtruppen für die Erkämpfung der proletarischen Diktatur umzuwandeln, muß sie ihrer eigentlichen Aufgabe entfremden. Deshalb müssen solche Versuche entschieden abgelehnt werden.

Ist die Notwendigkeit, Auseinandersetzungen über solche Selbstverständ-

lichkeiten zu führen, an sich schon ein Übel, so noch viel mehr in dieser Zeit der furchtbaren Wirtschaftsnot. Es ist kein Geheimnis, daß sich die Gewerkschaften in einer ungünstigen Finanzlage befinden. Die Unterstützung des großen Heeres der Arbeitslosen hat die Reserven erschöpft. Viele Gewerkschaftsmitglieder stellen ihren Verbandsbeitrag in Vergleich zu dem direkten unmittelbaren Nutzen, den sie dafür erlangen. Wer so rechnet, findet, daß er, wenn er von der Arbeitslosenunterstützung ausgesteuert ist, viel mehr vom Verband erhalten hat, als seine Beiträge ausmachten. Damit ist sein Interesse am Verband erschöpft. Das ist grundfalsch.

Der dumpfe Druck, unter dem die Arbeiterschaft leidet, läßt die gewerkschaftliche Tätigkeit nicht unberührt. Diese Tätigkeit ist aber keineswegs so fruchtlos, wie es manchen Fernstehenden scheinen mag. So mancher, der infolge einer getroffenen Abmachung mit einer Kürzung des Lohnes vorliebnehmen muß, denkt nicht daran, daß ohne die Mitwirkung seiner Gewerkschaft der Abzug noch weit größer gewesen wäre. In zahlreichen Fällen ist die Gewerkschaft der wirksame Rechtsvertreter der Mitglieder. Vor allem aber ist die große Organisation ein Faktor, dessen Einfluß sich auch der Gegner nicht entziehen kann.

Unterstützt von der Staatsmacht nutzt das Unternehmertum die Not der Arbeitslosigkeit zu rücksichtsloser Verschlechterung der Arbeitsbedingungen aus. Die Gewerkschaften befinden sich in der Abwehr und sie sind in ihr beengt. Noch viel sorgfältiger als sonst prüfen die Kollegen die Aussichten eines Kampfes und oft genug fügen sie sich zähneknirschend dem Zwänge. Es gibt aber auch jetzt noch Fälle, in denen zur Streikwaffe gegriffen werden muß, und nicht immer vergeblich.

Jetzt gilt es, die Lauen und Gleichgültigen aufzurütteln. Bei den Säumigen, die sich aus der Gemeinschaft gelöst haben, muß das Solidaritätsgefühl geweckt und angefaßt werden. Innerhalb der Organisation müssen unsachliche Auseinandersetzungen unterbleiben. Unsere Gewerkschaften sind und müssen bleiben der Sammelpunkt aller Berufsangehörigen, die bereit sind, für den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse zu kämpfen. Die Gewerkschaften sind der Kristallisationspunkt für die Wiederherstellung der Einigkeit der Arbeiterschaft. Sie müssen schlagkräftig erhalten werden, um die großen Aufgaben zu erfüllen, die ihnen in dem großen Befreiungskampf der Arbeiterschaft obliegen. Mögen die Feinde der Arbeiter noch so drohen, für die Männer und Frauen der Arbeiterklasse gilt als oberste Pflicht:

Treu dem Verband.

Schafft die Einheitsfront!



Kamerad! Laß deine Stimme nicht nutzlos liegen, baue mit am Damm gegen den Faschismus!

Nationalsozialistische Mordbanden

In Anschluß an den Reichstagswahlkampf hat die Reichsregierung Papen-Schleicher einen zehntägigen Burgfrieden notverordnet. Wenige Stunden nach seiner amtlichen Inkraftsetzung (31. Juli, nachts 12 Uhr) trafen Hitlers „rauhe Kämpfer“ in Aktion. In allen Teilen der Republik schlugen und schossen die SA-Banden planmäßig politische Gegner nieder, steckten Gewerkschafts- und Parteihäuser in Brand. Ob das aus Wut darüber geschah, daß die Nazipartei die erhoffte Mehrheit nicht erhalten hatte, oder ob in Unkenntnis dieser Tatsache die Nazibanden die von ihrer Führung versprochene „Nacht der langen Messer“ für gekommen hielten, steht im Augenblick noch nicht einwandfrei fest. Die Behörden kommen mit ihren Untersuchungen merkwürdigerweise nicht vom Fleck, obwohl in den meisten Fällen der Tatbestand ziemlich genau feststeht und die Täter so gut wie bekannt sind. Das ist, wie gesagt, höchst merkwürdig, aber anscheinend gehört dies zum neuen System.

Am schlimmsten haben die Hitler-Banden in Ostpreußen gehaust. In Königsberg drangen am Montag, dem 1. August, morgens gegen 6 Uhr, zwei SA-Männer in die Wohnung des Redakteurs der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung“, Wyrigatsch, ein und schossen auf den im Bett liegenden Kampfgenosse. Um die gleiche Zeit wurden noch verschiedene andere Sozialdemokraten und Kommunisten in ihren Wohnungen überfallen und durch Schüsse schwer verletzt. Einer davon, der Kommunistenführer Sautz, erhielt, im Bett liegend, einen Kopfschuß und zwei Brustschüsse, an deren Folgen er bald darauf verstarb. Aber nicht nur Arbeiter waren das Ziel der nationalsozialistischen Mordbanden, auch auf den früheren Regierungspräsidenten von Bahrfeldt, der politisch der Deutschen Volkspartei nahesteht, wurde ein Revolverattentat verübt: er wurde durch mehrere Schüsse an den Armen und Händen verletzt.

Für die Planmäßigkeit des SA-Aufmarsches spricht weiter die Tatsache, daß um die gleiche Zeit versucht wurde, den Nazis feindliche Zeitungsgebäude in die Luft zu sprengen. Diese Aktion begann mit einem Bombenattentat auf das Otto-Braun-Haus, das Verlagsgebäude der „Königsberger Volkszeitung“. Etwa sechs mit Benzin und Brandzündern gefüllte Flaschen wurden in den Haupteingang des Hauses geworfen. Zum Glück war sofort Hilfe zur Stelle, so daß das Feuer bald gelöscht werden konnte. Auch auf das Verlagsgebäude der demokratischen „Hartungschen Zeitung“ wurde ein gleicher Anschlag versucht. Ferner wurden Tankstellen in Brand gesteckt, die Fensterscheiben eines Warenhauses eingeschlagen und aus einer Waffenhandlung zahlreiche Pistolen gestohlen: die Täter waren, wie inzwischen auch von der Polizei festgestellt werden mußte, Nationalsozialisten.

Ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm wie in Königsberg, hausten die SA-Banden in anderen Orten und Städten Ostpreußens. Und nicht nur in Ostpreußen, im ganzen Reich. Aus Platzmangel ist es leider nicht möglich, die zahlreichen Verbrechen der Hitler-Leute in den letzten Tagen im einzelnen zu schildern. Nur ein paar Fälle sollen noch kurz erwähnt werden: In Uetersen, Hohenwestedt, Barmstedt, Elmshorn und Rendsburg wurden die Verkehrslokale der Arbeiter, die Konsumvereine und die Privatwohnungen bekannter Funktionäre mit Handgranaten bombardiert. Ebenso war es in Braunschweig. In der Nacht zum 2. August wurde versucht, das Liegnitzer Volkshaus in die Luft zu sprengen, indem es mit Handgranaten bombardiert wurde. Am gleichen Tage überfielen 30 bis 40 Nazis in Zwettbrücken mehrere Arbeiter, auf die sie mit Stöcken, Spaten und Plastenwaffen einhieben. Ein Arbeiter, Vater von zehn Kindern, wurde dabei erwischt. In München war ein Jagdheim von fünf Bombenanschlag.

Diese Liste der nationalsozialistischen Verbrechen könnte ins Endlose fortgesetzt werden, wenn die Raumverhältnisse der „H.Z.“ es zuließen. Das ist aber leider nicht der Fall. Aus diesem Grunde müssen wir auch die zahlreichen Waffenfunde

bei Nationalsozialisten übergehen. Beispielsweise sei nur erwähnt, daß von der Polizei gefunden wurden: in einem SA-Heim in Oberschlesien, unter anderem ein schweres Maschinengewehr mit Schlitzen und MG-Gurten mit zusammen 1500 Schuß, 23 Stihandgranaten; in Hofgeismar bei einem Nationalsozialisten ein Panzerwagen; beim ehemaligen Herzog von Koburg mehrere hundert Gewehre mit der nötigen Munition; dazu kommen noch viele tausende Einzelwaffen allein in den letzten Tagen.

Diese Verbrechen der SA-Banden überraschen nicht, sind sie doch von ihren Führern in aller Öffentlichkeit seit

Vor der Wahl



Wähle nur die Hitlerpartei, dann verschaffen wir dir auch Arbeit und Brot!

Nach der Wahl



O weh, vor lauter Rauch sehe ich von euren Versprechungen nichts mehr!

langem darauf gedrillt worden. Immer wieder ist ihnen gesagt worden, daß die Zeit nahe ist, wo die Marxisten mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden müssen. Noch am 29. Juli hat der Naziführer Dr. Frick in einer Königsberger Wählerversammlung erklärt: „Für Deutschland wird es ein Segen sein, wenn 10 000 oder besser noch 15 000 der marxistischen Burschen vom Erdboden verschwinden.“ Und der Naziführer Koch führte aus: „Die Marxisten sollen sich nicht wundern, wenn sie sich eines Morgens als Leichen wiederfinden, nachdem sie so viele Leichen auf dem Gewissen haben.“ Ähnliche Ausführungen sind in allen nationalsozialistischen Versammlungen gemacht worden und werden heute noch gemacht. Ebenso offen wird die Mordherze in den Nazizeitungen betrieben.

Die Verbrechen der SA-Banden sind eine gewollte Aktion, das steht fest. Die Naziführer versuchen dies auch gar nicht zu bestreiten, im Gegenteil, sie beschönigen das Vorgehen ihrer Banden noch. So bezeichnet der „Völkische Beobachter“ die Morde in Königsberg und in anderen Orten als „Selbstschutz gegen die marxistischen Bluthetzer“ und die Bombenattentate auf sozial-

regierung selbst mit drakonischen Maßnahmen“ gegen die Schuldigen vorgehen. Die SA-Banden pfeifen auf die Bräutliche Warnung, sie werden entsenden weiter — und es geschieht ihnen nichts. Weder von der preussischen Regierung noch von der Reichsregierung. Auch die letztere begnügt sich mit Verwarnungen und Drohungen. So stellt sie eine neue Notverordnung in Aussicht, die politische Verbrechen mit der Todesstrafe bedroht. Das ist ein sehr gefährliches Vorhaben, denn es besteht die Gefahr, daß dann ein paar kleine Verbrecher erschossen werden, während die großen und eigentlichen Urheber schlimmstenfalls mit einer kleinen Strafe davonkommen, später vielleicht anästhetisiert und schließlich als Nationalhelden à la Heines und Schütz gefeiert werden.

Wir brauchen keine Standgerichte. Die bestehenden Gesetze genügen vollauf, um dem SA-Aufmarsch ein Ende zu machen. Sie müssen nur angewendet werden. Polizei und Gerichte müssen gegen die nationalsozialistischen Verbrecher endlich ihre volle Pflicht tun. Das ist das Gebot der Stunde!

Neue Krisenfürsorge-Bestimmungen

Nach dem Erlass des Reichsarbeitsministers vom 17. Juni 1932 über Personenkreis, Dauer und Durchführung der Krisenfürsorge gelten nunmehr folgende Vorschriften:

Der Kreis der zur Krisenfürsorge zugelassenen Personen und Berufe erfährt gegenüber der bisherigen Regelung keine Änderung. Es bleiben nach wie vor allgemein ausgeschlossen alle Arbeitslosen unter einundzwanzig Jahren, ferner die Berufsgruppen „Landwirtschaft“ und „Hausliche Dienste“.

Allgemein zugelassen sind Angehörige aller sonstigen Berufe in Gemeinden mit über 10000 Einwohnern. Über die Zulassung dieser Berufsgruppen auch in kleineren Gemeinden entscheidet der Vorsitzende des Landesarbeitsamtes von Fall zu Fall.

Die Krisenunterstützung (Kru) kann nur dann bezogen werden, wenn wie bisher der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung (Alu) erschöpft ist. Die Höhe der Kru richtet sich im Rahmen der neuen Höchstsätze, wie sie für die Alu festgesetzt wurden, nach dem Grad der Hilfsbedürftigkeit, worüber sich die Gemeinden (Wohlfahrtsämter) zuständig zu äußern haben.

demokratische Zeitungen als den „Ausbruch des Volkszorns gegen die rote Hetzpresse“. Diese Äußerungen kennzeichnen treffend den verbrecherischen Charakter der Naziführer. Eine andere Frage ist, was die Reichsregierung und vor allem die neue preussische Regierung zu dem SA-Aufmarsch sagen. Bisher nicht viel, jedenfalls nichts Entscheidendes. Nach Bekanntwerden der ersten Morde und Bombenattentate am 1. August erließ der Reichskommissar Dr. Bracht einen Aufruf, in dem es heißt: „Gewalt und Terror müssen nun endlich der Achtung vor dem Gesetz weichen. Die Heiligkeit des Menschenlebens darf nicht weiter angefastet werden. Ich warne zum letzten Male!“ Bei Nichtbeachtung dieser Warnung werde „die Staats-

dienen und deren Besitz nicht Luxus ist, d) eines sonstigen Vermögens, wenn dies eine besondere Härte für den Hilfsbedürftigen oder seine unterhaltsberechtigten Angehörigen bedeuten würde.

Die Entscheidung über Zahlung der Kru liegt beim Vorsitzenden des Arbeitsamtes. Dieser darf die Unterstützung dann nicht zahlen, wenn das Gutachten der Gemeinde die Hilfsbedürftigkeit verneint.

In der Krisenfürsorge ist wie bisher der Arbeitslose gegen Krankheit versichert, er hat Anspruch auf Krankreicherung seiner Anwartschaft in der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionskasse, und er kann bei Arbeitsaufnahme Reisekosten für sich und seine Familie, notwendiges Arbeitsgerät und eventuell Umschulungskostenzuschüsse bewilligt erhalten.

Die Kru wird für 38 Wochen (Alu für 20 Wochen) gewährt und kann bei über 40 Jahre alten Arbeitslosen auf Antrag um 13 Wochen verlängert werden, eventuell durch den Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes auch noch darüber hinaus. Der Arbeitsamtsvorsitzende kann jedoch die Bezugsdauer in einzelnen Fällen nach pflichtmäßigem Ermessen beschränken.

Gegen alle Entscheidungen des Vorsitzenden des Arbeitsamtes, insbesondere gegen die Ablehnung sowie Unterschreitung des Höchstsatzes (Tabellensatz) der Kru, hat der Arbeitslose das Recht des Einspruchs beim Spruchauschuß des Arbeitsamtes.

Ab 1. September 1932 sind Einsprüche gegen das Gutachten der Gemeinde (Wohlfahrtsamt) über den Grad der Hilfsbedürftigkeit nur noch bei besonderen, bislang von den Länderregierungen noch nicht festgelegten Stellen einzubringen. W. P.

Wie am 31. Juli gewählt wurde

Der Reichswahlleiter veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ vom 2. August die vorläufigen Ergebnisse der Reichstagswahl. Diese Zahlen weichen verschiedentlich von den Zahlen ab, die wir in der vorigen Nummer mitgeteilt haben auf Grund privater und halbamtlicher Meldungen, wie sie am Morgen des 1. August vorlagen. Wir lassen deshalb nachstehend das vorläufige amtliche Wahlergebnis folgen:

Wahlvorschläge	Stimmen	Abg.
Sozialdemokratische Partei ...	7 954 945	133
Nationalsozialisten	13 741 334	230
Kommunisten	5 278 888	89
Zentrum	4 588 254	76
Deutschnationale Volkspartei ..	2 185 095	
Deutsche Volkspartei	435 718	45
Deutsches Landvolk	91 293	
Deutsche Staatspartei	372 192	4
Wirtschaftspartei	146 116	
Bayerische Volkspartei	1 192 093	22
Christlich-Sozialer Volksdienst	365 019	
Volkrecht-Partei	40 935	4
Deutsche Bauernpartei	137 090	2
Landbund	96 868	2
Deutsch-hannov. Partei	46 873	—
Höchstgehalt der Beamten		
5000 Mk.	1 147	—
Einheitspartei für wahre		
Volkswirtschaft	1 842	—
Sozialistische Kampfbewegung	953	—
Nationale Minderheiten	34 970	—
Erwerbslosenfront	549	—
Kampfgemeinschaft d. Arbeiter		
und Bauern	4 579	—
Freiwirtschaftliche Partei	12 212	—
Gerechtigkeitsbewegung für		
Parteienverbot	2 042	—
Deutsche Volksgemeinschaft ..	614	—
Anderer Parteien	880	—
Zusammen	36 732 519	607
Von Kreiswahlvorschlägen		
anderer Parteien	134 979	—
Gültige Stimmen insgesamt ...	36 867 498	

Hierzu sei bemerkt, daß es sich bei den am Schluß genannten 134 979 Stimmen von Kreiswahlvorschlägen anderer Parteien um solche Parteien handelt, die wohl Kreiswahlvorschläge, aber keine eigene Reichsliste eingereicht, vielmehr ihre Reststimmen der Reichsliste einer anderen Partei überwiesen haben. Der größte Teil dieser Stimmen, nämlich 72 595, stammt von der Sozialistischen Arbeiterpartei, die ebenso wie einige noch viel kleinere Splitterparteien ihre Reststimmen, insgesamt 87 026, der Reichsliste der Kommunisten überwiesen haben. Auch zu den Stimmenzahlen der Nationalsozialisten kommen 33 343 und zu der Bayerischen Volkspartei 10 525 Stimmen von Splitterparteien. Die übrigen Reststimmen sind bedeutungslos.



Aus dem Verbandsleben



Drei Jahre arbeitslos!

In wenigen Tagen sind es drei Jahre, da ich zum ersten Male den Weg zum Arbeitsamt gehen mußte.

In wenigen Tagen sind es drei volle Jahre, die ich gezwungen untätig bin.

Vor drei Jahren empfing ich den letzten Arbeitslohn, die letzten mit meiner Hände Arbeit verdienten Groschen. Und mit mir erhielten über hundert Kollegen die Papiere. Unser Werk, das einzige in seiner Art in weitem Umkreis, hatte den Betrieb eingestellt. Unrentabel sei der Betrieb, die „hohen“ Löhne seien nicht ohne Schuld, hieß es in den Bekanntmachungen.

Noch voller Hoffnungen suchten wir das Arbeitsamt auf. Irgendwelche Arbeit mußte sich finden. Es gab ja so viele Werke, die noch in Doppelschichten schafften. Einige Wochen Nichtstun sind auszuhalten nach harten Arbeitsjahren. Einige Wochen!...

In wenigen Tagen sind es drei Jahre geworden! Alle Hoffnungen sind zuschanden! Tausende und aber Tausende gesellten sich uns zu.

In wenigen Tagen sind drei Jahre des Hungerns vorüber. Drei Jahre der größten Verschuldung. Drei Jahre bitterster Not. Drei Jahre, die uns viele kosten werden. Drei Jahre, da unsere Nahrung aus Margarine, Brot, Leinöl und Kartoffeln besteht. Mittagessen ist ein unerhörter Luxus geworden. Die Kleidung wird Tag um Tag schäbiger, das Schuhzeug heruntergerissener.

Anfangs hatten wir ein Recht auf Unterstützung. 156 Tage lang! Dann schmälerte man uns die Summe. Krisenunterstützung. Nun, seit langen Wochen, traben wir zum Wohlfahrtsamt, Almosen fordernd. Der Mietzins muß davon bezahlt werden. Oft bleiben nur einige Mark für die notwendigsten Lebensmittel.

Mit hohlen Wangen, in müdem schlappem Gang, mit verbissener Wut vegetieren wir. Der Körper wird immer widerstandsloser. Krankheiten drohen.

Wie lange währt noch dieses Leben? Die Aussichten sind gering, trostlos. Täglich wächst die industrielle Reservearmee. Täglich um Hunderte, um Tausende.

Viele hat diese Zeit stoisch gemacht. Resigniert finden sie sich mit dem Schicksal ab. In vielen aber, die vorher abseits standen, ist Klasseninteresse erwacht. Sie werden Mitstreiter im Kampf gegen die Feinde der Arbeiterklasse. Werden Kämpfer unter dem Druck der Verhältnisse.

Alle sind wir der Hoffnung — nein, wir fordern das! —, daß bald einmal durchgreifende Änderung geschaffen wird. Wir schreien nach Arbeit! Wir wollen nicht müßig stehen! Wir wollen Arbeit, die ihren Mann ernährt. Arbeit zum Gemeinwohl. Arbeit, die Sinn und Zweck hat.

In wenigen Tagen sind es drei Jahre! Und hinter mir steht die Furcht — wird sich dieser Jahrestag noch ein viertes Mal wiederholen?

Herbert Reinhold.

Statistik der Tariflöhne

In Heft 14 von „Wirtschaft und Statistik“ und die Veröffentlichung über die Entwicklung der Tariflöhne fortgesetzt: sie reicht jetzt bis zum 1. April 1932. Diese amtliche Statistik bezieht sich einschließlich Reichshain und Reichspost auf 17 Berufszweige. In dem begleitenden Text wird festgestellt, daß seit der allgemeinen Lohnsenkung zu Beginn des Jahres die Tariflöhne bis zum 1. April keine wesentlichen Änderungen erfahren haben. Im Gesamtdurchschnitt ist der tarifliche Stundenlohn für Facharbeiter um 0,2 Prozent auf 84,7 Pf., für Angelernte um 0,1 Prozent auf 69,2 Pf., für Hilfsarbeiter um 0,3 Prozent auf 66,7 Pf., für Facharbeiterinnen um 0,2 Prozent auf 53,4 Pf. zurückgegangen. Die Tariflohnsätze für Hilfsarbeiterinnen blieben mit 44,1 Pf. unverändert. Es handelt sich hierbei immer um die Tariflöhne der höchsten tarifmäßigen Altersstufe.

Die verhältnismäßig geringe Senkung erklärt sich daraus, daß für die Mehrzahl der

Arbeiter die Notverordnungslohne bis Ende April tariflich gebunden waren, so daß nur in einigen Berufszweigen im ersten Vierteljahr eine Senkung der Tariflöhne durchgeführt wurde. Im Holzgewerbe wurden in dieser Zeit neue Lohnverträge abgeschlossen für das Rheinland und für die Freistaaten Sachsen und Lippe-Deilmold.

Legt man die amtlichen Zahlen zugrunde, dann ergibt sich, daß die Tariflöhne im Holzgewerbe den Durchschnitt der hier erfaßten Gewerbe übersteigen, aber sie wurden von dem Abzug auf Grund der Notverordnung stärker erfaßt. Das zeigt die folgende Übersicht, die sich nur auf die männlichen Arbeiter erstreckt, weil die Arbeiterinnen im Holzgewerbe von dieser amtlichen Statistik nicht erfaßt sind.

Durchschnittlicher Tariflohn.

	17 Gewerbe			Holzgewerbe		
	1.11. 1931	1.4. 1932	Senkung Proz.	1.11. 1931	1.4. 1932	Senkung Proz.
Facharbeiter ..	94,9	84,7	10,8	105,5	94,1	10,8
Angelernte ...	78,2	69,2	11,5	95,0	82,0	15,7
Hilfsarbeiter ..	74,7	66,7	10,7	86,6	75,8	12,5

Hierdurch entspricht die Senkung der Tariflöhne vom 1. November 1931 bis 1. April 1932 bei den Facharbeitern des Holzgewerbes dem Gesamtdurchschnitt, aber die Tariflöhne der Angelernten und der Hilfsarbeiter wurden weit stärker gesenkt.

Bei den seitherigen Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes über die Tariflöhne mußten wir wiederholt scharfe Kritik an der Methode üben, die bei der Berechnung der Zahlen für das Holzgewerbe angewendet wurde. Die amtliche Statistik hatte beim Holzgewerbe zwischen Gebieten mit Lohnverträgen und solchen mit tariflosem Zustand unterschieden und bei letzteren mit den zuletzt gültigen Sätzen gerechnet. Es war also unterstellt worden, daß in den tariflosen Gebieten keine Lohnabzüge gemacht worden wären. Da die tariflosen Gebiete überwogen, waren in der Tabelle, die für sie gültigen höheren, aber falschen Zahlen eingestellt worden. Neben ihnen erschienen die aus den Tarifgebieten errechneten, weit niedrigeren Zahlen in einer Klammer.

Unsere Kritik hat den Erfolg gehabt, daß das Statistische Reichsamt von seiner Methode abgekommen ist. Es kommt jetzt zu einer einheitlichen Zahl für das Holzgewerbe, indem es die Entwicklung der Löhne in den Gebieten mit tariflicher Lohnregelung zugleich als Maßstab für die Lohnbewegung in den tariflosen Gebieten benutzt. Nach dieser Methode errechnet das Statistische Reichsamt die folgende Übersicht über die Entwicklung der durchschnittlichen Tariflöhne im Holzgewerbe:

	Facharbeiter Pf.	Angelernte Pf.	Hilfsarbeiter Pf.
1931 Januar	117,3	104,9	96,1
April	111,2	99,7	91,3
Juli	111,1	99,7	91,2
Oktober	107,6	97,5	88,3
1932 Januar	94,9	85,1	78,0
April	94,1	82,0	75,8

Hierbei sei bemerkt, daß es sich bei den Berechnungen überall um die Löhne der höchsten tariflichen Altersstufe und den gewogenen Durchschnitt handelt. Das heißt es wird überall die Zahl der Arbeiter in den einzelnen Ortsklassen und Berufsgruppen zugrunde gelegt, die für die verschiedenen tariflich festgelegten Lohnsätze in Betracht kommen, und daraus der Durchschnitt gezogen.

Die Annahme, daß in den tariflosen Gebieten die Löhne nur in dem gleichen Maße gesenkt wurden wie in den Tarifgebieten, trifft übrigens nicht zu. Eine von unserem Verbandsverband aufgemachte Rechnung, bei der in den tariflosen Gebieten der dort übliche Lohn zugrunde gelegt wurde, ergab für den Monat Januar 1932 einen gewogenen tariflichen Durchschnittslohn für Facharbeiter von 89 Pf., Angelernte 84 Pf. und

Hilfsarbeiter 76 Pf. Leider sind auch diese Sätze längst überholt; die Löhne bewegen sich heute auf einem weit tieferen Niveau.

Erwähnt sei noch eine vom Statistischen Reichsamt zusammengestellte Übersicht über die durchschnittlichen tariflichen Stundenlöhne der Arbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufen in den 17 Gewerben, auf die sich die Tariflohnstatistik bezieht. Diese Übersicht zeigt die Entwicklung von Monat zu Monat vom 1. Januar 1931 bis 1. April 1932. In dieser Zeit ist der Tariflohn zurückgegangen bei den Facharbeitern von 102,1 Pf. auf 84,7 Pf., bei den Angelernten von 82,8 Pf. auf 69,2 Pf., bei den Hilfsarbeitern von 80,2 Pf. auf 66,7 Pf., bei den Facharbeiterinnen von 64,6 Pf. auf 53,4 Pf. und bei den Hilfsarbeiterinnen von 53,2 Pf. auf 44,1 Pf. Zieht man aus diesen fünf Gruppen den Durchschnitt und setzt den Durchschnitt des Jahres 1928 gleich 100, dann ergibt sich für den Stand am 1. Januar 1931 die Zahl 106,7. Das heißt, das Lohnniveau lag damals um 6,7 Prozent höher als im Durchschnitt des Jahres 1928. Am 1. April 1932 war es auf 88,6 gefallen, lag also um 11,4 Prozent tiefer als 1928.

Die Verfolgung der Lohnentwicklung in der Statistik ist recht interessant, nur hat leider die Entwicklung in der kurzen Zeit seit dem Abschluß der Statistik so starke Fortschritte gemacht, daß diese selbst heute nur noch historischen Wert hat.

Nöte des Handwerks

Der Bericht, den der Rheinisch-Westfälisch-Lippische Tischler-Innungsverband über seine Tätigkeit in dem am 30. Juni abschließenden Geschäftsjahr veröffentlicht, zeigt, daß die Handwerksmeister schwer unter der Not leiden und dementsprechend auch ihre Organisationen in Bedrängnis geraten sind. Von 3125 Mitgliedern, die der Innungsverband zu Beginn des Geschäftsjahres hatte, waren am Jahresende fast 1000 nicht mehr in der Lage, ihre Beiträge zu zahlen; viele von ihnen waren sogar gezwungen, Wohlfahrtsunterstützung in Anspruch zu nehmen. Bezeichnend ist diese Feststellung des Berichts: „Der selbständige Gewerbetreibende ringt mit dem Schwarzarbeiter um die letzten, wenigen Aufträge.“ Bei solchen Verhältnissen lohnt es für viele Meister nicht mehr, Lehrlinge zu halten. Die Zahl der Lehrlinge ist von 2996 auf 1962 zurückgegangen.

Aus ihrer Not suchen die Meister nach einem Ausweg, aber sie wenden Mittel an, die sie nur noch tiefer ins Elend hineinreißen. Der Druck auf die Löhne und die wilde gegenseitige Unterbietung können ihre Lage nicht bessern. Die Tarifabteilung des Innungsverbandes berichtet, daß es ihr gelungen sei, z. B. im Vertragsgebiet Rheinisch-Westfälisches Holzgewerbe den Tariflohn, der am 31. Juli 1931 noch 111 Pf. betragen hat, auf 86 Pf. herabzudrücken, im Rheingebiet sogar auf 85 Pf. Mit dem Druck auf die Löhne geht die gegenseitige Preisunterbietung Hand in Hand. Der Verband hat Kalkulationsgrundlagen in Broschürenform herausgegeben und die Auflage von 2000 Stück restlos abgesetzt, aber praktisch kümmern sich die Meister nicht um die guten Ratschläge. Der Leiter der Abteilung für Preiswirtschaft führt darüber lebhaft Klage. Er führt aus: „Leider führt die Not der Zeit dazu, daß auch die einfachsten Grundsätze der Kalkulation vielfach nicht befolgt werden, wie das bei den Submissionen klar zutage tritt.“ Damit fördern die Meister geradezu den Preisdruck der Auftraggeber. Trotz der gestiegenen Geschäftskosten haben einige Stadtverwaltungen den Handwerkern den Risikozuschlag von 10 Prozent vollständig, andere bis auf 2 Prozent gestrichen.

Solange die Handwerksmeister gegen diesen Druck keinen anderen Ausweg

suchen, als ihn auf die Arbeiter fortzupflanzen und deren Löhne zu verschlechtern, werden sie aus ihren Nöten nicht herauskommen, und sie werden auch machtlos bleiben gegenüber der Schwarzarbeit, über deren Konkurrenz an verschiedenen Stellen des Berichts lebhaft Klage geführt wird.

Holzgewerbe in Sachsen

Im Lohnstreit mit dem Arbeitgeberverband des sächsischen Holzgewerbes war, wie seinerzeit hier berichtet wurde, am 5. Juli ein Schiedsspruch gefällt worden, der den tariflichen Ecklohn ab 1. Juli auf 90 Pf. und ab 1. Oktober auf 88 Pf. festsetzt. Nachdem dieser Schiedsspruch von den Unternehmern abgelehnt war, wurde seine Verbindlichkeit beantragt. Die Verhandlungen vor dem Landesschlichter endeten mit einem Vergleichsvorschlag, nach welchem der Ecklohn bereits ab 1. Juli 88 Pf. betragen soll. Dieser Vorschlag ist von beiden Parteien abgelehnt worden. Den Unternehmern geht der Lohnabbau noch nicht weit genug, sie fordern vor allem eine weitere Kürzung der Stuhlarbeiterlöhne, und zwar um insgesamt 36 bis 55 Prozent vom letzten Tariflohn im Jahre 1931. Dieses Ansinnen ist von den Kollegen aus sachlichen und rechtlichen Gründen abgelehnt worden, denn im Tarifvertrag ist festgelegt, in welchem Verhältnis der Stuhlarbeiterlohn zum Tischlerlohn zu stehen hat. Der Landesschlichter wird nunmehr über den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 5. Juli entscheiden müssen. — Auch der Verband der sächsischen Tischlerinnungen hat den für sein Organisationsgebiet gefällten Schiedsspruch abgelehnt.

Schuhleistenarbeiter in München

Für die Münchener Schuhleistenfabrik Georg Seidel G. m. b. H. fällt der Schlichtungsausschuß München einen beide Parteien bindenden Schiedsspruch. Dieser bestimmt, daß der Mantelvertrag vom Juni 1927 mit Wirkung vom 1. August wieder in Kraft tritt. Geändert ist lediglich eine Ferienbestimmung; für 1932 ist der zu gewährende Urlaub mit $\frac{1}{3}$ der normalen Urlaubsvergütung abzugelten. Der Mantelvertrag kann mit Monatsfrist erstmalig zum 30. April 1933 gekündigt werden. Ab 1. August beträgt der tarifliche Stundenlohn für über 22 Jahre alte Facharbeiter 77 Pf., Hilfsarbeiter 68 Pf., Facharbeiterinnen 54 Pf., Hilfsarbeiterinnen 46 Pf. Das Lohnabkommen gilt zunächst bis zum 15. Januar 1933.

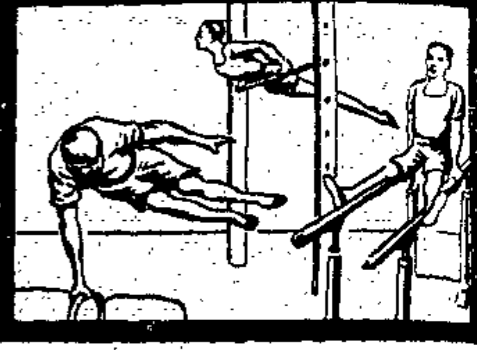
Wie die RGO. kämpft

Im Betrieb der Autoreparaturwerkstatt Paul Steiger in Stuttgart hat die RGO. in den letzten Jahren die Oberhand erlangt. Ihr Hauptaugenmerk war nun darauf gerichtet, die gewerkschaftliche Organisation des Betriebes zu zertrümmern. Die „Revolutionäre“ brachten es auch bald so weit, daß von den 70 Beschäftigten noch ganze 4 organisiert waren. In Kenntnis dieser Sachlage hat der Unternehmer nun vor einigen Wochen das bestehende Vertragsverhältnis gekündigt und einen Lohnabbau gefordert. Der Schlichtungsausschuß setzte einen Abzug von 7 Pf. pro Stunde fest. Eine Betriebsversammlung unter Führung der RGO. lehnte den Spruch ab und beschloß die sofortige Arbeitsniederlegung. Mit großem Tamtam wurde die Sache in der Öffentlichkeit bekanntgemacht. Keinen Pfennig Lohnabbau war die Parole. Nach acht Tagen brach der „revolutionäre“ Kampf elend zusammen. Von den 70 Beteiligten nahmen 30 die Arbeit ohne jede Vereinbarung, auch ohne daß vorher irgendwie mit der Firma Verhandlungen stattgefunden hatten, auf. Der Rest sitzt draußen und kann darüber nachdenken, was es heißt, ohne Anspruch auf Unterstützung und unter den so glorreichen Fahnen der RGO. zu streiken.

Mit Gefinnan Ainfur Nummer 33. Wofanbai weoy föllig



Gesundheit und Körperpflege



Seitenstechen

Mancher von den Lesern wird sich gewiß erinnern, daß er als Kind, wenn er schnell gelaufen war, plötzlich nicht mehr weiter konnte und stehenbleiben mußte, weil er Stiche in der Seite, manchmal nur auf der einen, manchmal auf beiden Seiten, bekam. Es hielt nicht lange an, ging bald vorüber, man konnte weiter am Spiel teilnehmen.

Was war das? Es ist „Milzstechen“, sagt der Laie, und auch Ärzte haben diese Beschwerden auf die Milz, auf Spannungen der Milzkapsel, auf Zusammenziehungen in der Milz und auf ähnliche Vorgänge zurückzuführen versucht. Andere sahen die Ursache in Erschütterungen der Magenwände, in Anstrengungen des Zwerchfells; noch andere sahen darin eine „Erschöpfungsreaktion“ bei schwächlichen Kindern.

Prof. Herxheimer hat durch Beobachtungen und Untersuchungen an Jugendlichen die Frage zu beantworten versucht. Als Sitz wurde von den Kindern der rechte oder linke Rippenbogen, die rechte oder linke Bauchseite oder beides kombiniert angegeben. Die Beschwerden entstanden meist bei schnellem Lauf, auch bei schnellem Gehen, einmal beim Handballspiel; aber nie beim Schwimmen, Rudern, Radfahren und anderen Sportarten.

Die Untersuchung stellte bei allen Untersuchten normale Verhältnisse des Blutkreislaufes fest; mit dem Herzen hatten also die Beschwerden nichts zu tun. Das ist wichtig zu wissen, weil man allzu leicht geneigt sein könnte, dieses Seitenstechen wegen der Nähe des Herzens als „Herzstiche“ anzunehmen; daß schnelles Laufen gerade die Stiche hervorruft, bestärkt in dieser Annahme. An einem Beispiel, bei welchem „Schmerzen in der linken Brustseite“ den behandelnden Arzt nach röntgenologischer Untersuchung zur Diagnose „Tropfenherz“ veranlaßten und zu einem Zeugnis durch das Befreiung von allen größeren körperlichen Anstrengungen verlangt wurde, weist Prof. Herxheimer die Möglichkeit solchen Irrtums nach. Die genaue Erhebung der Vorgeschichte ergab in diesem Falle, daß die Schmerzen links dicht über dem Rippenbogen saßen, daß sie aber bei manchen starken körperlichen Übungen, beim Schwimmen und Fechten nie auftraten; auch 40 Kniebeugen mit Vorstrecken eines Stuhles verursachten keine Schmerzen, keine Erschöpfungserscheinungen des Herzens. Die Diagnose lautete also: Seitenstechen. Enthaltung von körperlicher Betätigung war nicht erforderlich.

So kann also die Verkenntung zu recht unliebsamen Fehlern in der Behandlung und Voraussage führen. Die richtige Erkennung des Seitenstechens und Unterscheidung von ernsteren Erkrankungen ist eine wichtige Aufgabe des Arztes; aber auch für den Laien, für die Eltern der betreffenden Jugendlichen kann es nur nützlich sein, wenn sie wissen, daß dieses Seitenstechen keine ernsthafte Bedeutung hat. Gleichwohl ist natürlich anzuraten, in zweifelhaften Fällen, in Fällen besonders, in denen solche Schmerzen häufig, auch bei anderen Anlässen, auch ohne körperliche Anstrengungen auftreten, den Arzt zu befragen. Daß mal einer sich irrt, ist kein Anlaß, sich auf die ärztliche Untersuchung nicht zu verlassen.

Typisch für das Seitenstechen ist, so sagt Prof. Herxheimer, das Auftreten im jugendlichen Alter, etwa zwischen 10 und 20 Jahren. Das Auftreten nur bei ganz bestimmten rhythmisch schüttelnden Bewegungsarten (Gehen, Laufen), der Sitz im Oberbauch meist am Rippenbogen, das sofortige Verschwinden nach Aufhören der Bewegung, ohne irgendeine Nachwirkung, der oft vorhandene Zusammenhang mit einer kurz vorher eingenommenen Mahlzeit (das wurde von vielen Kindern angegeben) und der meist fehlende Zusammenhang mit der Größe der Anstrengung.

Eine Erschöpfungsreaktion bei schwächlicher Körperveranlagung ist das Seitenstechen nicht; denn die Kinder sind gar nicht erschöpft, und außerdem werden auch kräftige und wohlentwickelte Kinder befallen. Auch ein einzelnes Organ, Milz, Magen oder Leber, kommt als Ursache nicht in Betracht, zumal ja die Beschwerden nicht immer an der Stelle auftreten, wo das Organ liegt. Die Milz liegt links, und in einer großen Zahl der untersuchten Fälle wurde das Seitenstechen rechts angegeben.

Prof. Herxheimer nimmt an, daß die rhythmisch schüttelnden Bewegungen an den Aufhängebändern des Magens und Darms, zumal bei gefülltem Magen, zerrren; feste Schnürung des Bauches konnte in einigen Fällen das Auftreten der Stiche verhindern, das spräche für diese Annahme.

Mit diesen harmlosen Seitenstichen nicht zu verwechseln sind Stiche in der Seite, die bei Erwachsenen, in körperlicher Ruhe, entstehen und die verschiedene Ursachen haben können, von der Niere, von der Milz und andern Bauchinhalt ausgehen, bei Frauen von Erkrankungen der Genitalorgane, besonders der Eierstöcke. Hier ist eingehende ärztliche Untersuchung dringend geboten; mit der Ursache sind die Beschwerden zu beseitigen.

Hygienische Gedankenlosigkeiten

Wir erholen uns in der Natur, wir wandern, wir treiben Sport, um den Körper zu kräftigen und gegen Krankheiten aller Art widerstandsfähig zu machen. Unter Umständen gehen wir dafür viel Geld aus. Auf der anderen Seite aber sind wir im Alltag in hygienischer Hinsicht unüberlegt und gedankenlos.

Im Lebensmittelgeschäft stehen auf der Tafel vor mir offene Schüsseln und Dosen mit Hering in Gelee, Fett, Marmelade, alles in leckerer Zubereitung. Hunderte von Käufern sprechen oder husten täglich über diese Schüsseln weg, bis der Inhaber schließlich merkte, warum ich nie etwas von der Ladentafel haben wollte, und die offenen Waren unter Glasschutz stellte.

Ich lasse mir auch alle Lebensmittel, wie Fleisch, Gemüse, Brot, stets in weißem Einschlagpapier mitgeben und verzichte auf ein Umhüllen mit Zeitungspapier, das doch meist aus ganz beliebigen fremden Haushalten stammt. Warum soll man den Bakterien die Übersiedlung so leicht machen?

Und zu Hause werden Brot und Semmeln nicht auf Tischen oder zwischen ungewaschenem Gemüse und Obst umhergelegt, sondern sie wandern sofort in geschlossene Gefäße und werden selbstverständlich nur mit gewaschenen Händen angefaßt.

Überhaupt die Hände! Man glaubt ja nicht, was für Bakterien gerade durch die Hände übertragen werden. Die Jugend-erziehung sollte in Haus und Schule doch noch viel mehr auf die Pflege der Hände als auf eine Grundforderung der Hygiene sehen!

Oder da bleibt der Zucker im silbernen Zuckernäpchen von einem Tag zum andern offen stehen, soundso viele Nahrungsmittel liegen zum Vergnügen der Fliegen, die bekanntlich die schlimmsten Bazillenträger sind, unbedeckt umher. Briefmarken werden zum Aufkleben mit der Zunge betuchtet, nachdem man sie womöglich tagelang in der Geldtasche zwischen Papiergeld oder Kleingeld aufbewahrt hat. Nadein werden im Munde gehalten. Hunde oder Katzen, die sich kurz vorher sonstwo umhergetrieben haben, geliebt. Wie groß ist in einem Haushalt, wo es Kleinkinder gibt, z. B. die Gefahr einer Übertragung des Hundewurms!

Eine hygienische Gedankenlosigkeit ist es aber auch, im Eisenbahnabteil links und rechts ohne Rücksicht auf andere die Fenster anzuzerren. Dem einen schadet es nichts, der zweite holt sich einen Schnupfen, der dritte eine Mandel- oder Lungenent-

zündung; gerade in der Widerstandskraft gegen Zugluft ist ja die körperliche Struktur der Menschen ganz und gar verschieden.

Rücksicht auf unsere Mitmenschen, Gefühl für Anstand, aber auch für: — Abstand: damit fängt alle Hygiene an; es ist wirklich eine böse Angewohnheit, bei der Unterhaltung dem anderen auf wenige Zentimeter Entfernung ins Gesicht zu sprechen und ihm dauernd auf den Leib zu rücken. Ebenso gedankenlos ist es, auf Kinderspielplätzen oder am Badestrand in den Sand zu spucken.

Und was sündigt wir an unseren Nerven! Wir lesen beim Essen, anstatt Geist und Nerven hier die verdiente Entspannung zu gönnen; wir haben uns gewöhnt, zu telefonieren, dabei Notizen zu machen und auch noch die Fragen eines Nebenstehenden zu beantworten; wir schnallen die Radiohörer an, um im Radio Musik zu hören, und lesen gleichzeitig einen Roman. Es gibt keinen schlimmeren Raubbau an unserer Nervenkraft!

Und früh stehen wir im allerletzten Moment auf, stürzen den Kaffee hinunter, nehmen uns kaum Zeit, richtig zu essen, jagen ins Geschäft und beginnen abgehetzt den Dienst. Nur fünf bis sechs Minuten ehe heraus! Dein Magen, deine Nerven, deine Stimmung profitieren und werden es dir danken! A. K.

Sodbrennen

Unter Sodbrennen versteht man ein allfällweise auftretendes brennendes Gefühl im Halse und in der Speiseröhre. Sodbrennen kann unter recht verschiedenartigen Bedingungen entstehen. Oft ist es nur eine harmlose Erscheinung. Sodbrennen kann aber auch das Zeichen einer Schädigung des Verdauungsapparates darstellen. Diese muß dabei nicht immer schwerer Natur sein. So gibt es Menschen, die schon nach dem Genuß von schwarzem Kaffee oder von säuerlich schmeckenden Weinsorten häufig Sodbrennen bekommen. Sodbrennen finden wir gelegentlich auch nach plötzlicher Überladung des Magens oder nach Schädigung des Magens durch scharfe Speisen, manchmal aber auch nach Genuß von verdorbenen Nahrungsmitteln. Auch Alkoholschädigungen des Magens, wie sie insbesondere nach reichlichem Schnaps- genuß auftreten können, vermögen Anlaß zu Sodbrennen zu geben.

Unter Umständen kann aber Sodbrennen auch der Ausdruck einer schweren Magen-erkrankung sein. Da aber der Laie nicht immer die Entstehungsbedingungen des Sodbrennens klar überschauen kann, so ist in allen Fällen, in denen lästiges Sodbrennen längere Zeit besteht, der Arzt zu befragen, damit dieser zur Aufklärung der Ursache eine genaue Untersuchung vornimmt.

In jedem Fall von Sodbrennen ist von vornherein die Ernährung so zu gestalten, daß der Magen möglichst wenig gereizt wird. Es sollen deshalb in derartigen Fällen grobe Nahrungsmittel, so insbesondere grobe Kohlarten ferngehalten werden. Ein gleiches gilt auch für Kaffee, Essig und säuerlich schmeckende Weinsorten, ferner für Gurken, mit Essig zubereitete Salate und für komplizierte Kuchen, Torten und für eine ganze Anzahl von anderen Konditorwaren. Ferner ist in jedem Fall von Sodbrennen für eine gute Tätigkeit des Darms zu sorgen. Oft ist auch Rauchen — namentlich das sogenannte kalte Rauchen — zu meiden.

Gegen das Sodbrennen selbst nutzt häufig eine kleine Menge doppeltkohlensaures Natron, doch sollte die Verwendung von Natron nur sparsam und nicht für zu lange Zeit erfolgen, weil durch eine länger dauernde Darreichung von großen Mengen doppeltkohlensauren Natrons unter Umständen selbst Störungen erzeugt werden können. Mitunter genügen aber schon einige Schluck Wasser oder Milch zur Beseitigung des lästigen Sodbrennens.

Schielen

Schielende Augen sind meist schwach-sichtig. Strittig ist allerdings, ob die Schwachsichtigkeit die Ursache oder die Folge des Schielens ist; denn durch planmäßige Übungen eines solchen Auges im Kindesalter gelingt es fast immer, die Sehschärfe zu heben. Etwa um die Zeit des ersten Geburtstages, d. h. nach Erlernung der Fixation, bemerken aufmerksame Eltern den „merkwürdigen Blick“ des Kindes. Angaben über späteres Entstehen des Schielens, z. B. durch Masern oder andere Kinderkrankheiten, sind stets mit Vorsicht zu bewerten. Es gibt zwei ganz verschiedene Arten des Schielens, das Schielen nach innen und das Schielen nach außen.

Bei ersterem spielt die Sehleistung der Augen und besonders ihre Weitsichtigkeit eine wichtige, vielleicht eine entscheidende Rolle. Genau wie jeder Photographenapparat hat auch das Auge die Möglichkeit, seine Bilder aus der Unendlichkeit und aus der nächsten Nähe heranzuziehen. Dies geschieht mit Hilfe der sogenannten „Akkommodation“ (Anpassung). Beim Sehen in der Nähe wölbt sich durch Vermittlung eines Muskels die Linse stärker vor, um auf diese Weise eine stärkere Brechung der ins Auge fallenden Strahlen zu erzeugen. Damit ist untrennbar verbunden eine Wendung beider Augen nach innen (Konvergenz). Ist das Auge aber weitsichtig, so ist schon beim Sehen in der Ferne die stärkere Wölbung der Linse nötig, um ein scharfes Bild auf der Netzhaut zu erzeugen. Und damit tritt auch schon für die Ferne die nach innen gerichtete (Konvergenz) Stellung der Augen ein. Diese kann schließlich so stark werden, daß es zum Einwärtschielen kommt. — Zweifellosgibt es neben dieser noch andere Ursachen für das Einwärtschielen, nämlich Störungen im Gebiet der Augenmuskelnerven oder falsches Wachstum der Augenmuskeln.

Die angeführten Ursachen des Schielens lassen den Weg erkennen, der zur Heilung führt. Man muß die Weitsichtigkeit des Kindes durch eine Brille ausgleichen, um damit die Nachinnenwendung des Auges aufzuheben. Je früher man damit anfängt, um so günstiger sind die Heilungsaussichten, am besten schon im dritten Lebensjahr.

Besteht trotz dieser Behandlung im siebenten und achten Lebensjahr das Schielen noch fort, dann ist es Zeit, an die Operation zu denken; durch die Verlagerung der Muskeln soll eine gerade Stellung des schielenden Auges herbeigeführt werden. Der Eingriff bedeutet bei richtiger Ausführung in keinem Falle eine Gefahr für das Sehen. Freilich, die Schwäche eines schwachsichtigen Auges wird durch Operation nicht beseitigt.

Auch beim größeren, nicht behandelten Kinde wird der Arzt in der Mehrzahl der Fälle nicht gleich an eine Operation denken, sondern auch hier zunächst einen mindestens ein Jahr lang andauernden Versuch mit einer Brille machen und erst, wenn dieser erfolglos ist, das Auge durch Operation geradestellen.

Noch mehr als das Schielen nach innen entsteht das Schielen nach außen, das, abgesehen von Verletzungen und Augenmuskellähmungen, meistens bei Kurzsichtigkeit vorkommt. Auch hier muß man zunächst einen Versuch mit einer Brille machen, der aber nur in einer geringen Zahl der Fälle zum Erfolg führt. Die operative Behandlung geht grundsätzlich von demselben Gedanken aus, den wir oben beim Schielen nach innen kennengelernt haben: durch Verlagerung der Muskeln eine gerade Stellung der Augen herbeizuführen. — Zum Schluß sei nur kurz die soziale Bedeutung des Schielens gestreift und darauf hingewiesen, daß Schielende beruflich stark benachteiligt sind. Aus diesem Grunde übernehmen auch die Krankenkassen, wozu sie nach der Reichsversicherungsordnung nicht verpflichtet sind, in geeigneten Fällen die Kosten der Schieloperation.



Unterhaltung und Wissen



Unterhaltung Samuel Suchende
32. Fortsetzung
Copyright by Malik-Verlag AG, Berlin

Sechszwanzigstes Kapitel.

Samuel vermochte die ganze Nacht kein Auge zu schließen. Zuerst rang er von neuem mit den Kirchenvorstehern, dann dachte er an Fräulein Gladys und was er ihr sagen würde. Glut lohte in ihm auf, und als der Morgen dämmerte, erhob er sich und ging ins Freie. Durch alle Erlebnisse zog sich seine Liebe zu dem Mädchen. Samuel verstand sich selbst nicht. Er hatte vor Gladys noch kein Mädchen geküßt; nun war in ihm die Begierde erwacht, ungekannte Gefühle hatten sich seiner bemächtigt, rissen ihn fort. Er war die Beute von Angst und Sehnsucht. Auf wilde Verzückung folgte Trauer. Er sehnte sich danach, Gladys zu sehen, doch stellten sich ihm Hindernisse in den Weg. Es hätte ja schon genügt, lieben zu dürfen — daß ihn aber Fräulein Gladys liebte, das wundervolle, unnahbare Geschöpf, das war kaum zu glauben.

Nachdem er einige Stunden umhergeschlendert war, suchte er sie auf. Sie kam ihm entgegen, lebhaft Neugierde im Gesicht, rief: „Erzählen Sie mir alles!“



Dann läuschte sie stumm, schier betäubt vor Staunen: „Das sagten Sie meinem Vater! Und Herrn Hickman! Und dem alten Curtis! Samuel, Samuel!“

„Es war doch alles wahr, Fräulein Gladys.“

„Ja, aber es auszusprechen, den Leuten ins Gesicht ...“

„Sie stießen mich aus der Kirche. Hatten sie dazu ein Recht?“

„Ich weiß es nicht. Du lieber Gott, das wird eine schöne Geschichte gehen! Und was werden Sie jetzt tun?“

„Das weiß ich nicht; wollte es mit Ihnen besprechen.“

„Was haben Sie vor?“

„Ich will dem Volke die Wahrheit sagen.“ Fräulein Gladys war ihm einen raschen Blick zu. „Nein, Samuel, das dürfen Sie nicht.“

„Weshalb nicht, Fräulein Gladys?“

„Weil ... weil es nicht angeht ...“

„Aber, Fräulein Gladys ...“

„Es wäre nicht anständig, Samuel. Und es ist auch viel wirksamer, persönlich mit den Leuten zu reden, wie Sie es taten.“

„Mit wem soll ich denn noch sprechen?“

„Wir müssen die Sache überlegen.“

„Es handelt sich hier um Ihren Vater und Herrn Hickman. Fräulein Gladys, und die werden mich nicht mehr anhören.“

„Das kann sein, aber bedenken Sie, wieviel Sie schon getan haben?“

„Was tat ich?“

„Und vergessen Sie nicht, in welchem Maße Sie diese Menschen beschämten.“

„Ja, aber was hat das für einen Sinn? Sie haben doch noch immer das geraubte Geld.“

Nach einer kurzen Pause fuhr Samuel fort: „Diese schwere Last wurde mir auferlegt, und ich muß sie tragen, muß kämpfen bis zum Ende. Und ich fürchte, das könnte für Sie peinlich sein. Vielleicht werden Sie nun das Gefühl haben, daß Sie mich nicht heiraten können.“

Fräulein Gladys fuhr zusammen: „Sie heiraten!“ staunte sie.

„Ja.“ Er verstummte, als er den Ausdruck in ihrem Gesicht sah.

„Sie heiraten?!“ wiederholte das Mädchen keuchend.

Sie blickten einander schweigend an. „Aber Samuel!“ rief Gladys.

„Fräulein Gladys“, sprach er leise, „Sie sagten doch, daß Sie mich lieben.“

„Ja, aber ...“ Plötzlich biß sie sich auf die Lippen. „Das geht doch zu weit.“

„Fräulein Gladys!“

„Samuel, wir waren zwei unartige Kinder, müssen nun vernünftig sein.“

Samuel atmete tief.

„Ich ahnte ja gar nicht“, sagte das Mädchen, „daß Sie die Sache so ernst nehmen. Das ist ungerecht gegen mich.“

„Sie ... Sie lieben mich also nicht?“

„Vielleicht doch. Wie kann ich es wissen? Aber man heiratet doch nicht den Menschen, den man liebt, Samuel.“

Er starrte sie stumm an.

„Ich glaubte, daß wir miteinander spielen, dachte, Sie verstünden dies. Es war vielleicht nicht sehr klug ...“

„Miteinander spielen“, flüsterte Samuel; er vermochte die Worte kaum hervorzuvögeln.

„Sie nehmen alles so furchtbar ernst. Wirklich, Sie hatten gar kein Recht ...“

„Fräulein Gladys!“ Qual und Schmerz klangen aus seiner Stimme. Sie blickte ihn erschrocken an.

„Wissen Sie, was Sie mir angetan haben?“

„Samuel“, sagte sie mit zitternder Stimme, „ich bin äußerst erstaunt und schmerzlich berührt. Ich ahnte ja nicht ... Sie müssen vernünftig sein, ehe es zu spät ist.“

„Ich liebe Sie!“ rief er halb wahnwitzig vor Kummer.

„Ja“, flüsterte sie aufgeregt. „Es ist lieb von Ihnen. Aber Sie dürfen nicht vergessen ...“

„Sie ... Sie gestatteten mir, Sie zu küssen, Fräulein Gladys, gestatteten mir ...“ in dieser Art art Sie zu denken ... Was soll da ein Mensch tun? Wie sollte ich es auffassen? Ich liebte noch nie eine Frau. Und Sie ... Sie lockten mich an ...“

„Samuel, Sie dürfen nicht so sprechen“, unterbrach sie ihn. „Ich kann Sie nicht an-

Festtag im Sturm

Zum Verfassungstag 1932

Wir säten eine zukunftsreiche Saat.
Wir pflügten schwer, und unser Pflug war Tat.

Ich kann das Bild nicht aus dem Sinn verlieren:
Das war ein hoffnungsvoller Märztag.

Da Frühlingssonne auf den Feldern lag,
Und in der Luft war Amselmusizieren.

Der Himmel blaute, Licht war ausgegossen,
Man spürte Werden, sah die ersten Sprossen.

Und einer pflügte, Schweren Friesenboden,
Er kauzte wohl, denn Klumpen rauh und hart

Und Stein und Stubben waren fortzuroden,
Daß heiß der Schweiß und groß die Mühe ward.

Er aber sagte sich: Es wird geschafft
Durch meinen Willen und durch meine Kraft.

Volk, du gehst pflügen, wie der Boden sei.
Du bist sein Hüter, stolz und stark und frei.

Du bist beim Kampf um Geist und Leib und Brot
Getreuer Schirmer auch in Angst und Not.

Du bist in deiner Armut Herrlichkeit
Der kühne Träger einer besseren Zeit.

Christophorus, du trägst die ganze Last.
Du würdig Volk, das du gelitten hast

Und schwer gerungen hast und weiter ringst
Und auf die Höhe deiner Sendung dringst.

Volk, deinen Acker wollen sie zertreten.
Volk, deine Erde wollen sie vernichten.

Sie wollen deine heilige Arbeit töten
Und über dir verfluchtes Joch errichten.

Die Erde sei, daß jeder würdig schaue,
Da steht am Pflug, der Pflug ist deine Waffe.

Da ist deine Arbeit tren und sticht,
Vor uns der Meute, die dich stören will!

Verfassungstag! Fort aller Lug und Trug!
Volk, schreite vorwärts, fest die Hand am Pflug.

Henning Duderstadt.

hören. Es war ein Mißverständnis; Sie müssen alles vergessen. Fortgehen. Wir dürfen einander nicht mehr sehen.“

„Fräulein Gladys!“ rief Samuel entsetzt.

„Ja, Sie müssen gehen ...“

„Sie treiben mich fort! Wie können Sie so etwas sagen? Bedenken Sie doch, was Sie mir angetan haben!“

„Samuel“, wehrte sich das Mädchen zornig, „Sie benehmen sich auf eine unglaubliche Art. Hatten nie das Recht, so ... solche Dinge zu glauben. Wie konnten Sie derart Ihre Stellung vergessen?“

Er fuhr zusammen, als habe ihn ein Peitschenhieb getroffen. „Meine Stellung?“

„Ja.“

„Ich sehe, sehe; schon wieder meine Stellung“, das heißt, die Tatsache, daß ich kein Geld besitze.“

„Aber Samuel, wie können Sie so etwas sagen? Es handelt sich nicht darum, sondern ...“

„Es handelt sich darum und um nichts anderes. Ich bin ein armer Junge. Konnte mir nicht helfen. Sie sagten, daß Sie mich lieben, und ich glaubte Ihnen. Sie waren so schön, daß mir schien, Sie müßten auch gut sein. Ich betete ja die Erde an, die Ihr Fuß berührte. Hätte alles für Sie getan, wäre um Ihreswillen gern gestorben. Den ganzen Tag träumte ich von Ihnen. Alles, was gut und schön und vollkommen ist, verwob ich in den Traum. Und jetzt ... jetzt erklären Sie, daß Sie nur mit mir gespielt haben! Daß ich Ihrer eigensüchtigen Unterhaltung dienen mußte — wie die anderen armen Leute.“

„Samuel!“

„Ich war für Sie, was die Kinder in der Spinnerei für Ihren Vater sind, die armen verführten Mädchen für Ihren Vetter. Sie taten mit mir, was ihr mit allem im Leben tut, das eure Hand berührt.“

Gladys wurde dunkelrot vor Zorn. „Wie wagen Sie es, so zu mir zu sprechen?“

„Ich wage, jedem die Wahrheit zu sagen. Und das ist die Wahrheit über Sie. Sie sind wie alle Angehörigen Ihrer Klasse. Ihr seid Parasiten und Vampire — verschlingt das Leben der anderen. Und Sie persönlich sind noch ärger, weil Sie eine Frau sind. Sie sind schön, müßten so gut und edel sein, wie ich glaubte. Aber Sie benutzen Ihre Schönheit als Falle und zerstören damit das Leben der Männer ...“

„Schweigen Sie, Samuel!“

„Ich werde nicht schweigen. Sie müssen mich anhören. Sie lockten mich bewußt an, wollten sich über mich belustigen, sehen, was ich tue. Und dachten auch kein einziges Mal an mich, an meine Rechte, an das Unrecht, das Sie mir zufügen. Und jetzt sind Sie der Sache überdrüssig, befahlen mir, ihr ein Ende zu machen. Sprechen von meiner Stellung! Wozu sonst bin ich auf der Welt als zu Ihrer Unterhaltung? Wozu leben die Arbeiter, wenn nicht, um Ihnen Mühe zu ersparen, Ihr Glück und Ihre Schönheit zu sichern? Sind nicht die Kinder der Armen bloß dazu da, um für Sie Kleider zu weben und zu spinnen? Und Sie, und ihr —, was tut ihr für diese, womit bezahlt ihr deren vergeudetetes Leben, deren Arbeit und Leiden?“

„Samuel Prescott!“ rief das Mädchen. „Ich will kein weiteres Wort hören!“

„Das sagte auch Ihr Vater. Und Ihr Vetter! Und auch Ihr Pastor! Sie können mich durch den Diener hinauswerfen lassen — aber ich sage Ihnen, daß damit die Angelegenheit keineswegs erledigt ist! Wir werden schon Mittel und Wege finden, um an euch heranzukommen. Die Proletarier werden nicht immer eure Sklaven sein — werden nicht immer ihr Leben opfern, um euch in Müßiggang und Luxus zu erhalten. Ihr wurdet ins Glück hineingeboren; von der ersten Stunde eures Lebens an hattet ihr alles, was ihr wünscht. Und ihr glaubt, es werde immer und ewig so bleiben, nichts könne anders kommen. Ich aber sage Ihnen, daß es den Menschen unten im Abgrund nicht so erscheint. Wir haben es satt, be-

raubt und angespien zu werden. Wir wollen kämpfen. Werden kämpfen! Lassen uns nicht auf ewige Zeiten aushungern und foltern!“



Plötzlich, inmitten seiner wilden Rede, hielt Samuel inne, starrte entsetzt vor sich —; jählings war ihm klargeworden, daß es Fräulein Gladys sei, zu der er so sprach. Schluchzen würgte ihn in der Kehle; er bedeckte das Gesicht mit den Händen, brach in Tränen aus und stürzte fort.

Gleich einem gejagten Tier rannte er durch die Straßen, halb verrückt vor Kummer, suchte nach einem Versteck. Während er so dahinlief, zog er die verblaßten Bilder hervor, die er über dem Herzen getragen hatte, zerriß sie in kleine Stückchen, schleuderte sie in den Wind. (Fortsetzung folgt.)

Was mancher nicht weiß

China selbst nennt sich nicht „China“, sondern: „Ta schüing hua müu kuo“, was zu deutsch „Großer Volksstaat der blumigen Mitte“ heißt. In China haben übrigens fast alle Bezeichnungen und Namen einen bestimmten Sinn. So verraten uns die Ortsnamen zum Beispiel oft nicht nur die Stellung, sondern auch die Lage der Stadt. Schanghai setzt sich als Namen zusammen aus den chinesischen Worten „chang“ = über, ober und „hai“ = das Meer; es ist also eine Stadt über dem Meer, kurz: eine Meerstadt. Schantung hingegen ist ein Ort, der „im Osten der Berge“ liegt; denn sein Name setzt sich zusammen aus „schan“ = Gebirge und „tung“ = Ost. Da das Wort — nicht die Silbe — „king“ mit Hof- oder Hauptstadt übersetzt werden muß und „han“ = Süden heißt, so bedeutet der Name Nanking = „Hof- oder Hauptstadt des Südens“, Peking = „Hof- oder Hauptstadt des Nordens“ und Tonking = „Hof- oder Hauptstadt des Ostens“. „Kiang“ heißt auf deutsch „Strom“, und da „Jang“ die Bezeichnung der chinesischen Provinz ist, in die der Jangtsekiang mündet, so wird uns klar, warum der bekannte Strom seinen Namen führt.

Die große „Chinesische Mauer“ nennt der Chinese „Wanlitschagtschöng“, was soviel bedeutet wie „Mauer von 10000 Li“ (chinesische Meilen). G. B.

Allerlei Humor

Eine bürokratische Glanzleistung. Auf einer Försterei im Harz war ein Pumpenstiel zerbrochen. Der Förster glaubte, den Reparaturbetrag von 60 Pf. auslegen zu dürfen, um ihn dann später ordnungsmäßig belegt, in Rechnung zu stellen. Für dieses eigenmächtige Vorgehen erhielt indes der gute Mann einen gehörigen „Wischer“, und ihm wurde bedeutet, sich in solchen Fällen des vorgeschriebenen Instanzenweges zu bedienen. Wieder war nach Jahren einmal ein neuer Pumpenstiel nötig, und jetzt schrieb der Förster einen seitenlangen Bericht an die vorgesetzte Behörde. Diese gab das Schriftstück an die Baubehörde, und diese veranlaßte einen Bauaufseher, den Pumpenstiel zu besichtigen. Nach dem Bauaufseher erschien auf einen Bericht ein Bauassistent und auf dessen Bericht ein Baurat, selbstverständlich im Automobil. Die Kosten für die Pumpenstielfbesichtigungen betragen 69,80 Mk., der Stiel selbst kostet 60 Pf.

Bücher und Zeitschriften

Alle hier angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Krieg und Demokratie. Eine historische Untersuchung und Darstellung ihrer Wechselwirkungen in der Neuzeit. Von K. I. Kautsky. Erstes Buch: Revolutionskriege. Verlag J. H. W. Dietz, Berlin SW 68. Preis in Leinen gebunden 8 Mk., Organisationspreis 7 Mk. — Im Vorwort zu seinem neuen Buch sagt Kautsky, daß er zunächst nur die Absicht gehabt habe, über Krieg und Demokratie einen Aufsatz zu schreiben. Aber schon bei der ersten näheren Beschäftigung mit dem Thema wuchs der Stoff so gewaltig an, daß es unmöglich war, ihn in den Rahmen eines Aufsatzes zu zwängen. Bald füllte er ein dickes Buch, das aber auch nur einen kleinen Teil des gesammelten und zu verarbeitenden Materials umfaßt; das übrige bleibt reichlich noch für weitere Bücher. Diese Entwicklung der zunächst als Aufsatz geplanten Arbeit beweist, wie groß und wichtig die geschichtliche Untersuchung des Krieges für den Sozialisten ist. Diese Wichtigkeit besteht trotz der Tatsache, daß wir aus vielerlei Gründen grundsätzliche Gegner des Krieges sind, denn mit dieser Gegnerschaft ist der Krieg leider noch nicht aus der Welt geschafft. Wenn wir ihn sicher bekämpfen wollen, müssen wir untersuchen, welchen besonderen wirtschaftlichen und politischen Ursachen die Kriege unserer Zeit entspringen, welchen Zwecken sie dienen, welche Folgen für Staat und Gesellschaft sie hervorbringen, kurz gesagt: Wir müssen die soziale Eigenart des modernen Krieges sowie seine Beziehungen zum modernen Staat erforschen, der wieder bedingt wird durch die moderne kapitalistische Produktionsweise. Diese Untersuchung führt Kautsky in der ihm eigenen meisterhaften Art durch. Der vorliegende erste Band des Gesamtwerkes behandelt nach einer allgemeinen theoretischen Untersuchung des Wesens der Kriege und der Demokratie das Zeitalter der Revolutionskriege vom Abfall der Niederlande an bis zum Ende der Revolution von 1848. Neben vielen anderen Wahrheiten schreibt Kautsky u. a. die folgende, heute besonders aktuelle: „Jede politische Revolution bringt ungeschulte Massen an die Oberfläche des politischen

Lebens. Diese erwarten vom Umsturz goldene Berge und wenden sich enttäuscht von den revolutionären Parteien ab, wenn die Revolution das Elend, das sie vorfindet, nicht sofort mindert, ja mitunter steigert. Diese unvermeidliche Enttäuschung des naiven Teils der arbeitenden Massen ist eine der Ursachen, warum bisher nach jeder Revolution eine Periode der Reaktion folgte.“ Die Richtigkeit dieser Sätze erleben wir heute mit erschreckender Deutlichkeit. Dennoch sind wir unserer Sache sicher und kämpfen, bis wir unser Ziel erreicht haben. Zum Wohle des deutschen Volkes und der ganzen Menschheit.

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. Band 12 (Mai bis Mud). Preis in Leinen 23,40 Mk., bei Umtausch eines alten Lexikons nach den festgesetzten Bedingungen 21,15 Mk. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. — Nun liegt vom „Großen Brockhaus“ schon wieder ein neuer Band vor, der 12. Es ist unmöglich, hier auch nur einen kleinen Überblick über seinen reichen Inhalt zu geben. Vom 12. Band gilt das gleiche, was von den anderen hier betont wurde: Inhalt und Aufmachung sind mustergültig. Allein der 12. Band enthält 80 Tafelseiten, teilweise prächtig bunt, mit vielen Hunderten von Abbildungen, sowie 20 Kartenseiten, darunter farbige Stadtpläne von Mailand, Mainz, Mannheim-Ludwigshafen und Moskau. Daneben gibt er auf alle möglichen Fragen, die in sein Buchstabengebiet fallen, schnell und klare Auskunft.

Junge Frau von 1914. Roman von Arnold Zweig. Verlag: Die Buchergilde Gutenberg. Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Preis für Mitglieder der „Buchergilde“ 2,70 Mk. — Arnold Zweig, dessen großer Roman „Der Streik um den Sergeanten Grischa“ zu den besten Büchern der Kriegszeit zählt, hat die Absicht, einen Romanzyklus zu schreiben, von dem der „Grischa“ der erste Teil ist. Die „Junge Frau von 1914“ ist das zweite Buch dieses Romanzyklus. Wie der „Grischa“ ist auch die „Junge Frau von 1914“ ein in sich abgeschlossenes Werk, es hat zu dem früher erschienenen Buch keine anderen Beziehungen als die gleiche Zeit der Ereignisse, das Hinterland der Fronten und einige Figuren. Der Soldat Berlin, im „Grischa“ eine Nebenfigur, rückt hier zu einer tragenden Romangestalt auf. Er ist der Geliebte und später der Gatte dieses jungen Mädchens, dieser späteren „Jungen Frau von 1914“.

deren Schicksal Arnold Zweig so darstellen wollte, daß dieses eine Schicksal das Dasein einer ganzen Generation enthält.

Jack London: Die Meuterei auf der „Elsinore“. Verlag: Die Buchergilde Gutenberg. Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Preis für Mitglieder der „Buchergilde“ 2,70 Mk. — Mit diesem Buch gibt die „Buchergilde“ den 27. Band der Jack-London-Werke heraus. Das Kernstück des neuen Buches ist eine Umgehung des gefürchteten Kaps Horn, und diese Schreckensfahrt wird mit allen guten Mitteln der Erzählungskunst eines Jack London dargestellt. Infolge der unerbittlichen Anstrengung der Mannschaft und der Anstrengung des ersten Schiffsoffiziers bricht eine Meuterei auf der „Elsinore“ aus. Einige Wochen lang herrscht auf dem hilflos treibenden Schiff offener Krieg, bis es schließlich gelingt, die Meuterei durch Hunger und List niederzuschlagen. Schließlich finden die Ergebnisse doch noch ein gutes Ende.

Spanien heute. Reiseindrücke von Ilya Ehrenburg. Malik-Verlag, Berlin. Preis 3,20 Mk., in Leinen 4,80 Mk. — Ehrenburg hat die Pyrenäenhalbinsel bereist. Nicht nur die Hauptstädte hat er besucht, er hat auch die Provinz und die einsamen Hochebenen und Gebirgszüge mit ihren in fast mittelalterlichen Verhältnissen lebenden Menschen durchforstet. Zugleich hat der Verfasser sich in die Geschichte und die Kunst dieses merkwürdigen Landes versenkt und ist daher fähig, Landschaft, Menschen und Verhältnisse nicht nur zu schildern, sondern auch ihre Wurzeln bloßzulegen und ihren Sinn zu deuten. Ohne Voreingenommenheit gibt er seinen Gedanken über Wille und Weg der „jüngsten Republik Europas“ Ausdruck. Überall entdeckt Ehrenburg unbestechliches Auge den Widerspruch zwischen der lärmend verkündeten Freiheit und der unausgegalteten fortbestehenden wirtschaftlichen und geistigen Knechtschaft. „Er empfindet Trauer und Bitterkeit, wo die Liebhaber der schönen Phrase Grund zur Begeisterung zu haben glauben. Aber sein Buch ist nicht hoffnungslos: Spanien hat den Anschluß an das zwanzigste Jahrhundert gefunden, es steht vor den gleichen sozialen Entscheidungen wie wir.“

Volksfunk. Illustrierte Wochenschrift für Funkhörer. Diese vom Volksfunk-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, herausgegebene Zeitschrift ist das Organ des Arbeiter-Radiobundes und der Arbeiter-

Radio-Internationale. Der „Volksfunk“ bringt neben der technischen Beilage „Bastelmeister“ ein ausführliches Europaprogramm, Vorschau, Rückschau, Einführung, kleine Sendungen, medizinischen Ratgeber, Küchensätze und noch vieles andere. Der „Volksfunk“ kann für monatlich 96 Pf. bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung bestellt werden. Probehefte können kostenlos vom Verlag angefordert werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: H. Scheffler, Berlin. Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

Sie gewinnen Energien!

Trinken Sie **GEG-VITA**, unseren koffeinfreien Qualitätskaffee, dann geht's Ihnen besser. Er hebt das Wohlbefinden und verhilft zu gesteigertem Lebensgefühl. **GEG-VITA** nur in Ihrem Konsumverein!



Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg

Die Wirtschaftskrise bedroht die Kultureinrichtungen der Gewerkschaften

Das Fachblatt für Holzarbeiter in Gefahr!

Grosser Preisabbau!

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute geschlossene Bettfedern 60 Pl., bess. Qual. 80 Pl., halbwelche flaumige 1 M., 1,20 M., weisse, flaumige, geschlossene 1,50, 1,90, 2,50 M., feinste geschlossene Halbflaum-Herrschaffedern 3,—, 4,—, 5,— M. Rupffedern, ungeschlossen, mit Flaum gemengt, halbweiss 1,35 M., weiss 1,95 M., weisser, allerfeinster Flaumrumpf 2,25, 3,25, 4,25 M. Muster und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge zollfrei gegen Nachnahme. Von 10 Pfd. an auch portofrei. Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld zurück.

S. Benisch, Prag XII, Amerika ulice Nr. 180, Böhmen.

FORDERNISSE den neuen Lehrplan der

Tischlerfachschole Blankenburg (Harz)

an. Die moderne Ausbildung für den weiterstrebenden Tischler

Leim- u. Furnieröfen

von 44 Mk. an franko. Preisl. kostenl. Gebr. Bettinger, Freiburg i. B.

Original - süddeutsche Hobelbänke 55 Mark

2 m hinterer Blattlänge, Stahlspindel.

Werkzeug - Neuheiten!

Preisliste gratis und franko

OTTO BERGMANN BERLIN - LICHTERFELDE - WEST.

EISU Stahl-Betten

Schlafzimmer Stahlmatt, Kinderbett, Chaiselong, Polster an jeden Teil, Katal. 217 fr. Eisenmöbelwerk Suhl (Thüringen)

Praktische Winke für Bau- u. Möbeltischler

Von A. Schultheiß und K. Ulrich

- 1. Band: Des Handwerkers A-b-c: Wie konstruiere ich? Maßnahmen im Bau; Möbelmaße einschl. der Sitzmöbel; Kalkulation; Buchführung; Die maschinelle Einrichtung. **2,50 Mark**
- 2. Band: Vom Fachzeichnen des Tischlers: Die Werkstattzeichnung; Perspektive; Bautischlerarbeiten; Herstellung der Türen und Fenster; Fachtechnisches; Werbetätigkeit. **2,50 Mark**

Jeder Band in Ganzleinen gebunden 2,50 Mark, für Verbandmitglieder 2 Mark. Beide Bände zusammen 4,50 Mark, für Verbandmitgl. 3,50 Mark

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarb.-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

Alles billiger!

Westfalia Werkzeug-company Hagen i. W.

Reform-Putzhobel,

mit Pochholzsohle, verstellb. 45 mm. Spindel, poliert, And. Werkzeuge billig. Prosp. gratis. nur 830

Heinrich Genuth, Berlin O 17 Warschauer Straße 38, 42.

Hobelbänke 50 RM.

2 m lang, Stahlspindel, kompl. taQual. Blatt la gedämpft, Rotbuche. Garantie.

Werkzeuge Abbildung und Preisliste gratis. Karl Ramisch, Pirna, „Kaserne“

Billige böhm. Bettfedern

aus reiner, gutfall. Sorten. — Ein Kilo: graue geschlossene 2,50 Mk., halbweiße 3 Mk., weiße 4 Mk., bessere 5 Mk. u. 6 Mk., daunenweiche 7 Mk. und 8 Mk., beste Sorte 10 Mk. und 12 Mk., weiße ungeschlossene, Rupffedern 6,50 Mk. u. 7,50 Mk., beste Sorte 9,50 Mk. Versand franko zollfrei, gegen Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet. Benedikt Sachselt, Lobes Nr. 782 bei Pilsen (Böhmen)

Gummiwaren „Medicus“

Hygienische Artikel Preisliste O gratis. Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8.



Eine Laube oder ein Häuschen will ich bauen aber...

wie erwerbe ich die Rechte an dem Grundstück? Wo bekomme ich den Bauschein? Was schreibt die Baupolizei vor? Welches Material ist in meinem Falle am besten geeignet? Welche Werkzeuge brauche ich? Wie mache ich die Kostenrechnung? Was muß ich vom Mauern wissen?

Alle diese Fragen beantwortet dem Siedler, Kleingärtner, Parzellenkäufer und jedem Bauwütigen das praktische Handbuch: **„WOHNLAUBE UND SIEDLERHEIM“** 1,20 RM

Zu beziehen durch: Verlagsanstalt des Deusch. Holzarb.-Verbandes, Berlin SO, Am Kölln. Park 2



Gewaltige Mengen Waren würden enorm billig erworben!

Deshalb jetzt diese rätselhaften Preise!

Diese Preise sind sofort ungültig, wenn ein Inserat mit höheren Preisen erscheint. Befolgen Sie also in Ihrem Interesse sofort!

Abgabe an jeden Besteller von jedem Artikel bis 50 Meter bzw. bis 20 Dußend oder 30 Stüd. Keine Abgabe an Wiederverkäufer.

- 10. Angebleichtes Baumwolltuch, 100 cm, weiße Sorte, aus guten Garnen, 75 cm, per Meter **-.15**
- 11. Angebleichtes Baumwolltuch, 100 cm, weiße Sorte, besonders solide, ziemlich dichtgewebe, 75 cm, per Meter **-.21**
- 12. Angebleichtes Baumwolltuch, 100 cm, weiße Sorte, prima, fast unverwundlich im Gebrauch, 75 cm, per Meter **-.23**
- 13. Weißes Hemdentuch, 100 cm, weiße Sorte, weiß gebleicht, 70 cm, per Meter **-.17**
- 14. Weißes Hemdentuch, 100 cm, weiße Sorte, sehr solide, ziemlich dicke Sorte, weiß gebleicht, 70 cm, per Meter **-.23**
- 15. Weißes Hemdentuch, 100 cm, weiße Sorte, ganz vorzügliche, dichte, schlossene Sorte, weiß gebleicht, für sehr gute Wäschezeuge geeignet, 80 cm, per Meter **-.27**
- 16. Hemdenflanel, 100 cm, weiße Sorte, besonders reizvolle, überaus haltbare, gute Muster, 75 cm, per Meter **-.26**
- 17. Hemdenjerse, 100 cm, weiße Sorte, sehr solide und haltbar, schöne gebede, maltschichte Muster, 70 cm, per Meter **-.26**
- 18. Taschentücher, 100 cm, weiße Sorte, mit Hoblbaum, 30 x 30 cm, per 1/2 Dußend **-.50**
- 19. Wischtücher, 100 cm, weiße Sorte, gute, haltbare Qualität, 45 x 45 cm, per 1/2 Dußend **-.50**
- 20. Schottlerhandtücher, 100 cm, weiße Sorte, mit Häubchen eingewebten Mustern, 40 x 80 cm, per Stüd **-.29**

Besonderer ausnahmepreis!

- 21. Weißes Hemdentuch, 100 cm, weiße Sorte, mittelfarbige, dichtgewebe, kräftige Qualität, jedoch mitunter mit kleinen, unscheinbaren Koppen versehen, welche sich beim Waschen entfernen lassen. Nach dem Waschen ist dasselbe für gute, besonders solide, sehr haltbare, kräftige Wäschezeuge zu verwenden, ca. 70 cm, per Meter **-.21**

Verband erfolgt per Nachnahme von RM. 10.— an, portofrei Lieferung von RM. 20.— an.

Meine Garantie: Bei Wunsch sofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten und sofortige Zurückzahlung des vollen ausgelegten Betrages.

Josef Witt, Weiden 392 (Opl.)

Größtes Webwaren-Spezialverhandhaus der Art Europas, mit eigenen Webwarenfabriken — mit eigenem Auslieferungswert

4000 Arbeiter und Angestellte.

BIOX-ULTRA - ZAHNPASTA

100% aus reinen Zahnpulver zu 50 Pf. Lösen Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weiß BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und sie hart wird